

Das Kolonialproblem, eine schwerwiegende Gleichgewichtsförderung.

Deutschland rechnet mit dem Wiederaufkommen des gesunden Menschenverstandes.

Rede Ritter von Epps vor der Schwedisch-Deutschen Vereinigung in Stockholm.

Stockholm, 21. Okt. Reichsstatthalter General Ritter von Epp, der Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der ADMV, sprach am Donnerstagabend in der Schwedisch-Deutschen Vereinigung Stockholms über „Die Bedeutung von Raum und Rohstoff in der Entwicklung der Völker.“

Der Reichsleiter stellt nach Betonung der großen Friedensschlicht unserer Zeit, das Kolonialproblem klar heraus als eine von Versailles her kommende schwerwiegende Gleichgewichtsförderung, ohne deren Beseitigung keine Ruhe in der Welt einzutreten kann. General von Epp belegte diese Tatsache durch bedeutungsvolle Äußerungen sowohl der englischen als holländischen Presse wie führender Kolonialpolitiker der Gegenwart.

In einem genauen Überblick über die moderne Entwicklung Deutschlands im engen Zusammenhang mit seiner dadurch nötig gewordenen Kolonialpolitik wies der Reichsleiter auf wichtige Grundlagen des Welthandels und der Weltpolitik hin. Die Störung durch Versailles, das Deutschlands christlich erworbenen Kolonialbesitz lösterte, kam dann überzeugend zum Ausdruck. Die Wegnahme der Kolonien, deren systematische positive Entwicklung durch die Deutschen nachgewiesen wurde, habe den neuen Weltmächten wenig Vorteile gebracht im Vergleich zu ihrem alten Kolonialbesitz.

„Heute versucht man“, so fuhr General Ritter von Epp fort, eine Gruppe von Staatsmännern und Politikern, diesen geschichtlichen und wirtschaftlichen Tatsachen eine Deutung zu geben, die es ermöglichen soll, der vielleicht harten Erkenntnis vom eigenen Fehler in Versailles und seiner notwendigen Korrektur mit Kompromissen und Ausreden aus dem Wege zu gehen.

Der Deutsche Beamtentag in München.

Dr. Ley über Menschen- und Volksfragen. — Dr. Groß über Reformpolitik.

München, 21. Okt. Mit dem gemeinsamen Gehang des Kampfbundes „Brüder in Jesus und Gruben“ begann der 4. Tag der Haupttagung des Beamtentages. Anschließend sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Methoden und die Kunst der Führung von Menschen und Volk in der Partei und im Staat. Das wichtigste Problem ist, daß es gelinge, der Partei im Aufbau des Reiches die Aufgaben zu geben, die sie verlangen muß. Der Staat hat alle seine Aufgaben. Wenn irgendwo noch Hemmnisse sind, so kommen sie immer wieder nur aus der Antipathie des Berufsstandes von Partei und Staat. Seit Jahrzehnten hat unser Volk gute Staatsgebilde gehabt, Gesetze, Ordnungen usw., aber in dieser ganzen Zeit hat es keine Führung gehabt, die als wirksame Volkführung bezeichnen werden könnte. Die Kirche hat versucht, diese Führung zu sein. Mit welchem Erfolge, das hat die Geschichte gelehrt. Erst heute, nach 2000 Jahren ist durch Adolf Hilfers Führung Deutschland einzig geworden. Wir Nationalsozialisten, sagte Dr. Ley, waren kleine Leute aus der Masse des Volkes. Wir konnten nicht so herrlich reden wie die anderen, aber was wir sagten, kam von Herzen. Darum ist es notwendig, immer wieder zu sagen: „Die Partei ist nicht überflüssig geworden, sie wird sein, solange Deutschland sein wird.“

Als der Beamte schlecht angezogen war, lag es daran, daß das Volk das Gefühl hatte, es könne keine Sorgen beim Beamten nicht anbringen. Der Beamte hätte dieses unglückliche Verhältnis selbst. Dr. Ley betonte dann mit aller Schärfe, daß man sich tatsächlich auch um die kleinsten Dinge kümmern und dadurch die Empfindung erwecken müsse, daß sich die Führung auch um das Kleinste löse.

Reichsorganisationsleiter Dr. Groß sprach anschließend über Reformpolitik und über Bevölkerungspolitik. Die Nation verlange von jedem Menschen die Verwirklichung seiner Werte in seinen Kindern. Diesen Willen könne nur eine Regierung erwecken, die das Leben bejahen und sich gläubig zu der Ewigkeit des Lebens und der Teiligkeit der Mitgliedschaft bekennen.

Am Nachmittag fanden Sonderberatungen statt.

Deffau als Kunststätte.

Von Dr. Wolfram Waldschmidt.

Man hat die anhaltische Residenz nicht ohne Grund mit Weimar verglichen. Hier wie dort ein kleiner Fürstentum, politisch belanglos, aber kulturgeschichtlich von größter Bedeutung. Hier wie dort eine Blütezeit um 1800, als im Zeichen der wiedererwachenden Antike ein Spree-Athen und ein Anhalt-Athen aus dem schweren nördlichen Boden wuchsen. Hier wie dort endlich die Freundschaft des Herrschers mit einem Künstler.

Deffau und Weimar haben eine Geschichte, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Aber wer kümmert sich viel um die geistlichen Ämter und die mehr oder weniger hausbuden Gemälde der Kranaachschule? Beide Städte verdanken ihre letzte Prägung der Aufklärungszeit. Dürliche Säulen ragen streng und ernst vor den Eingängen der Paläste und Kirchen. In den Parkanlagen mit weiten Wiesenflächen, vereinzelten Baumgruppen und in das Grün gebettete Tempelchen, hat das Wort Rousseaus von der „Künster zur Natur“ Form und Gestalt gewonnen.

Man greift vielleicht zu hoch, wenn man die Freundschaft des Herzogs Leopold Friedrich Franz und seines Baumeisters Friedrich Wilhelm Freyherrn von Erdmannsdorff mit der Freundschaft des Herzogs Karl August und Goethes vergleicht. Aber der Vergleich liegt nahe. Weimar wurde zur Hofstadt der neuen Literatur, von Deffau ging die befruchtende Welle aus, die die Entwicklung des Klassizismus im Sinne der „edlen Einfachheit und stillen Größe“ Dinkelmanns förderte.

Erdmannsdorff, 1786 in Dresden geboren, hatte auf der Universität Wittenberg studiert. Wie Goethe nach Weimar, kam er aus einer Bergungsgewalt nach Deffau, um es nicht mehr zu verlassen. Er fühlte sich gebannt durch das anregende geistige Leben. Hatte doch damals der mit Goethe

General von Epp schloß: Beispiellose Drosselungen sind Deutschland durch das Versailles Diktat und die Schöpfung „Randsatzsystem“ zugefügt. — Ich habe bewußt die mit der Wegnahme des kolonialen Eigentums Deutschlands verbundenen schweren Ehrenkränkungen in meinen Ausführungen nicht berührt.

Ehrenkränkungen sind kein Gegenstand der Diskussion. — Deutschland fordert mit formalrechtlich einwandfreien Begründungen die Beseitigung des Ausnahmestandes, der ihm den Besitz an seinem kolonialen Eigentum vorenthält.

Es will kein Land und kein Volk in seinem Besitzstand beeinträchtigen. Es will keine Sonderrechte.

Die Rückgabe unseres kolonialen Eigentums ist nur durch eine vollkommenen und endgültige Korrektur des schwerwiegenden geschichtlichen Fehlers von Versailles zu erreichen, an dessen Folgen Deutschland und die Welt leiden.

Wir rechnen mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Weltkriege mit dem Verschwinden der zu seiner Führung geschaffenen Epochen und damit mit einer Sicherung des Friedens aus Zeiten hinaus. Wir rechnen mit dem Wiederaufkommen des gesunden Menschenverstandes vorab in der Politik und dem Siege von Idealen unter den abendländischen Völkern, die dem Stand ihrer Entwicklung entsprechen.

Die Reichsautobahnen wachsen.

Verkehrsübergabe weiterer 150 Kilometer Reichsautobahnen in der zweiten Oktoberhälfte.

Berlin, 21. Okt. In der zweiten Oktoberhälfte sind wiederum mehrere wichtige Teilstrecken der Reichsautobahnen mit einer Gesamtlänge von etwa 150 Kilometer dem Verkehr freigegeben worden.

Es handelt sich um die Strecken: Bad Nauheim—Gießen, Kassel—Kassel—Frankfurt—Frankfurt—Hannover, Kassel—Kassel—Frankfurt—Frankfurt—Hannover, Kassel—Kassel—Frankfurt—Frankfurt—Hannover.

Durch die Teilstrecke Bad Nauheim—Gießen ist die bereits fertige Kraftfahrstraße Karlsruhe—Frankfurt—Hannover—Bad Nauheim nach Norden bis auf eine Gesamtlänge von 194 Kilometer erweitert. Die Eröffnung wurde am 17. Okt. vorgenommen.

Am gleichen Tage wurde auch nun die Kraftfahrstraße Breslau—Wrocław—Krebitz nach Nordwesten um rund 20

Der Terror gegen die Sudetendeutschen geht weiter.

Versammlungsverbote und Strafverfügungen.

Prag, 21. Okt. Die tschechoslowakische Behörde legen ihren Vergewaltigungsbefehl gegen die Sudetendeutschen mit brutaler Rücksichtslosigkeit fort. Versammlungsausschüsse, Journale der deutschen Mütter und Strafverfügungen sind weiter an der Tagesordnung und kennzeichnen das wahre Gesicht dieser Demokratie.

So wurde in Hohenelbe eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei aufgeführt, weil der Bezirksleiter im Namen von 40 000 Wählern gegen das Vorgehen der Polizei in Leititz-Schönbach gegen sudetendeutsche Abgeordnete scharfen Protest einlegte. Auch in Untertröbau in Südmähren verbot eine Versammlung der sudetendeutschen Partei der Auflösung.

Der „Kulturklub“ des Kreisblatt der sudetendeutschen Partei im Eggerlande, unterlag in seiner Donnerstagsaus-

besprechungsdagge Balesda sein „Philantropin“ gegründet, wirkte doch Matthison, der Dichter der durch Beethoven unsterblich gewordenen „Adele“ als Wortführer an Hofe der Fürstin Luise. Friedrich Wilhelm Kuhn, ein Schüler des trillierenden Friedemann Bach, eines Sohnes des großen Thomastantors von Leipzig, leitete die fürstliche Kapelle, und seit 1793 hatte Deffen sein händiges Theater, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Glawigo, von Dornen die Einführung und die Janderfeste, erlebten Erstaufführungen. Prinzessin Henriette Amalie, die Tochter des den Wölen wenig geneigten „alten Deffauers“ hatte lange Zeit in Frankfurt a. M. gewohnt und dort Werke der besten Künstler wie Schö, Seelag, Tischbein und anderen angekauft, sodas man die damalige Frankfurter Malerei eigentlich nur in Deffau studieren kann. Die „fürstliche Amalienstiftung“ ist insofern dememstwert, als sie die erste Sammlung war, die nach dem Willen der Fürstin nicht einem kleinen Kreis von Kennern, sondern der Öffentlichkeit zugänglich sein sollte. Fürst Friedrich Leopold Franz machte zwei Reisen, in Italien nahm er die großen italienischen Gemälden in sich auf und Winkelmann selbst wurde sein Lehrer. Erdmannsdorff begleitete ihn überallhin, und als er nach Deffau zurückkehrte, ließ er bei seinen Bauten den dortigen Ernst der geraden Linien in das Spiel des lebenden Kolorits hineinmischen. So entstand die mit klassischen Hochreliefs gezierter Kellerei, die heute, wie schon früher einmal, als Theater dient. Aber erst in den Anlagen des berühmten, von Goethe bewunderten Parkes von Wörlitz konnte der Fürst seine Ideen reiflos verwirklichen. Die Zeit der abgetrübten Blumenbede und fest geschmittenen Heden ist vorüber, die Schere des Gärtners hat abgemäht. Frei dehnen sich die Wiesenflächen aus mit geschlängelten Wegen, künstliche Ruinen streuen verstreut zwischen hohen Baumgruppen, Urnen stehen inmitten üppiger Rosenpracht. Die „Kouleau-Insel“ wird von Bappeln umschattet, eine Nachahmung des Philosophengrabes. Empfindsame Sprüche gleichen den Wanderer von einer Lebenswürdigkeit zu anbieten bis zum sogenannten „Stein“, wo auf kleinstem

Kilometer bis an die Reichsstraße 152 zwischen Banzlau und Spröttau verlängert. Ihre Fortsetzung bis Banzlau—Sagan (Reichsstraße Nr. 99) geht bis Dezember zu erwarten. Die Eröffnung des Autobahnabschnittes Krebitz—Banzlau ist für den Straßenbau in Schließen auch deshalb bemerkenswert, weil am gleichen Tage das erste Teilstück der Subjektstraße zwischen Oberkrebitz und Bad Hilsburg dem Verkehr übergeben werden konnte.

Am 24. Oktober wird bei Reiferslautern ein 30 Kilometer langes Teilstück der Kraftfahrstraße Mannheim—Saarbrücken freigegeben. Ein 45 Kilometer langes Teilstück der Kraftfahrstraße Stuttgart—München, das zum 30. Oktober fertiggestellt wird, schließt die Lücke in der Kraftfahrstraße Stuttgart—München und bietet eine meilenlange Verbesserung und Bekräftigung der Verbindung Stuttgart—München, da die Kraftfahrstraße von Stuttgart aus bis Pfaffing Ginzberg dem Verkehr offen ist und damit auch die ungünstigen Städte durch Pfaffing, Altm. Leisheim und Ginzberg umgeht. Diese Strecke enthält eine zusammenhängende Betriebslänge von 99 Kilometer.

Die ebenfalls zum 30. Oktober fertige Teilstrecke Traunkirchen—Bad Reichenhall verlängert die Kraftfahrstraße München—Traunkirchen bis zur Reichsstraße 20 zwischen Freilassing und Roldenhall und schafft somit eine unmittelbare Verbindung nach Salzburg und dem Salzburger Viertel.

Die Gesamtstreckenlänge der Reichsautobahn erweitert sich durch die in diesen Tagen fertiggestellten Strecken auf über 1700 Kilometer.

Grenzdeutsche Not.

Auffesenerregende Verhandlungen in der „Kattowitzer Zeitung“.

Gleiwitz, 22. Okt. (Zusammenfassung.) Am Mittwochabend nahm die Kriminalpolizei von Kattowich mehrere auffesenerregende Verhandlungen in der „Kattowitzer Zeitung“, einem deutschen in der Provinz Wirttemberg, einen Ort, der verantwortliche Schriftleiter Kott, Verlagsdirektor Kriedte und ein leitender Verlagsangestellter. Den Verhandlungen wird vorgeworfen, ohne Wissen der Behörden einen monatlichen Sonderdruck herzustellen und verbreitet zu haben, der in einer Zusammenfassung alle Redaktionen und Artikel brachte, die in Kattowich im Verlauf eines Monats über deutschpolnische Wirttembergfragen erschienen sind. In diesen Sonderdrucken seien auch solche Artikel abgedruckt worden, die in dem Blatt der Beschlagnahme verfallen sind. Die Untersuchungen dauern noch an.

Die ganze Angelegenheit, deren Ausgang noch abgemattet werden muß, wird von der deutschpolnischen polnischen Presse in Ostpreußen am Donnerstag in G. r. a. d. i. k. t. e. r. n. der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Die „Polonia Jahrbuch“ verlangt von den maßgebenden Stellen die sofortige „Klärung“ der deutschen Wirttembergzeitung. In gleicher Weise greift die übergeordnete Presse Ostpreußens den Untersuchungsgegenstand vor, während die deutsche Wirttembergpresse bisher über die Verhandlungen kein Wort veröffentlicht hat, um sich nicht dem Vorwurf, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, auszuweichen.

gabe an mehreren Stellen der Zentur. Aus einem Protestselegramm des Kreisleiters Abg. Wollner an Staatspräsident Dr. Bensch wurden zwei Absätze sowie der offene Brief Konrad Heinzeins an den Staatspräsidenten bis auf den Schlusssatz gestrichen. Auf der ersten Seite des Blattes blieb — absehend vom Jenor verzeihen — nur das Wort Masaryks stehen: „Als seine Pressefreiheit ist, ist auch seine Demokratie.“

Das „Ausführliche Tagblatt“ wurde Beschlagnahme. In den neuesten Strafmaßnahmen gehört auch die Verfolgung in hiesiger deutscher Persönlichkeit an und die Verurteilung, die Front der Deutschen zu zerbrechen. Unter den Einwohnern der Stadt Fischern bei Karlsbad, wo die Bevölkerung zu 80 Prozent aus Angehörigen der Sudetendeutschen Partei besteht, erregte die Nachricht von der Besetzung des deutschen Wirtzers nach Schab großes Aufsehen und Empörung. An Stelle des deutschen Wirtzers kommt ein tschechischer Kaplan nach Fischern.

Kaume ein römischer Amphitheater, römische Häuser, Scala und Charadris, die Gräfte der Egeria, das Wohnhaus der Lady Hamilton und ein feierlicherer Besuch verneint sind.

Unter Friedrich Leopold, dem Nachfolger des schöngeistigen Fürsten, trat an die Stelle des noch immer leicht rotolobhaften Griechentums eine strenge Empfindung. Der Mann der neuen Zeit hieß Karl Ignaz B. 9. 3. 1, der vom Theater herkam und in München viel berühmte Bühnendekorationen geschaffen hatte. Für den Prinzen Georg, der eine Tochter von Erdmannsdorff zur Frau hatte, errichtete er in der Kanallerküche ein Palais mit trostiger, von zwei dorischen Säulen gestützter Vorhalle, deren Wucht durch einen breiten Palmstamm gestützt wird. Der große Saal hatte Holz mit Marmor in Steinreliefs aus, die den Eindruck von Marmorreliefs bis zur Täuschung erheben. Hier haben heute die Kunstschätze der verschiedenen Deffauer Sammlungen, vor allem der Amalienstiftung, ihr Heim gefunden, und der junge Konseruator Dr. F. A. d. i. k. t. e. r. n. bemüht die Galerie in weitausgehender Weise auszubauen. Von B. 9. 3. 1. kommt aber auch der alte Theaterbau, der der ganzen Stadt die bestimmende Note gibt. Ausnahmsweise hat der tschechische Kopf den Fortschritt mit fortschreitenden Säulen geschmückt. Der Zuschauerraum misamt dem Bühnengebäude ist vor einigen Jahren einem Brande zum Opfer gefallen. Aber der Vorbau steht noch und aus der schönen, marmorernen Konzertsäle. In diesem Theater, wo der große Ludwig Devrient seine ersten Vorbeeren erntete, fanden die von dem letzten Herzog Friedrich II. persönlich inszenierten Wagner-vorstellungen statt. Denn Deffau war inzwischen zu einer der ersten Theaterstätten emporgestiegen und noch vor wenigen Jahren gab es Wirtzeraufführungen, die in ganz Deutschland Beachtung fanden.

Seit die berühmten Sankter-Werke nach Deffau verlegt wurden, hat die Stadt einen erneuten Aufschwung genommen. Das Anterimstheater reicht bei weitem nicht mehr aus, und ein Neubau ist im Entstehen. Gleich wird die hier gebotene Kunst der großen Vergangenheit entsprechen.

Hjinking — modernste Weltstadt des Ostens.

Fünf Jahre schufen eine „amerikanische Millionenstadt“.
Von S. Warger.

Hjinking, im Oktober 1937.

In Tokio hatte man uns manches über Hjinking erzählt, aber bei aller Achtung für unsere japanischen Freunde hatten wir die Berichte für etwas blumenreich gehalten. Man führt uns durch die endlosen Weiten Mandchusuos selbst auf diese Stadt zu, die in unserem Reiseführer noch als Chongshun bezeichnet steht. Ferner steht dort zu lesen, daß diese Stadt vor etwa 125 Jahren von dem Führer des mongolischen Korhan-Stammes gegründet wurde, als Stützpunkt für reizende Voten. Daraus habe sich eine Stadt von etwa 30 000 Bewohnern gebildet, jumeist in kümmerlichsten Verhältnissen lebenden Chinesen.

Der Anblick, der sich uns bietet, als wir die Stadt betreten, ist einfach märchenhaft. Hier, mitten in Asien, zwischen den endlosen Ebenen, Steppen und Wäldern, hier, wo Millionen und aber Millionen Menschen im ganzen Land noch nie in ihrem Leben eine Eisenbahn sahen — hier ist eine Weltstadt aus der Erde gewachsen, die „amerikanischer“ wirkt wie die meisten Städte Amerikas. Denn was in USA. sich im Laufe von 50 Jahren entwickelte, ist hier in fünf Jahren planmäßig aus dem Boden gestampft. Allerdings wird noch an allen Ecken und Enden der Kleinstadt gearbeitet.

Als vor fünf Jahren die Japaner ihre Architekten und Arbeiter nach Mandchusuo schickten, mit dem Auftrag, das 21 000 Quadratkilometer große Chongshun in die moderne Hauptstadt Mandchusuos zu verwandeln, hat man sich nicht viel um diese „alte Stadt“ gekümmert. Man ließ sie einfach stehen. Aber auf einem Gelände, zehnmal so groß wie Chongshun, begann man gleichzeitig zu bauen. Bahnhöfe, Schulen, Bänke, Spitäler, Hotels, Verwaltungsgebäude, Industrie-Anlagen, Monumente, Parks, Boulevards — nichts, was zum Bilde einer Großstadt gehört, fehlt in Hjinking von heute. Anstelle der 30 000 Bewohner leben heute 300 000 Menschen in den neuen Mauern und im Laufe weniger Jahre wird Hjinking nach den vorliegenden Plänen Millionenstadt sein.

Über fünf Jahre wirkt die Stadt weitaus größer als alle anderen Städte mit gleicher Bevölkerungszahl, denn sie ist ganz auf „Millionenstadt“ gebaut. Das macht sich dem Fremden zunächst durch die Tullage unangenehm bemerkbar, daß man immer sehr große Entfernungen überwinden muß, wenn man von einem Stadtteil zu einem anderen will. Aber die Verkehrsverbindungen der Straßenbahn sind vorzüglich, die Taxen billig und sehr bequem. In Hjinking ist heute keine Taxe zugelassen, die nur 1000 gekauften werden ist! Ebenfalls werden Häuser hoch empfindlich, und deren Wände sind und einfach sind. Alle Erfahrungen des Westens sind beim Bau verwandt worden, insofern was die Innenarchitektur, Heizung- und Beleuchtungsfragen anbetrifft, als insbesondere auch, was die Planung der Millionenstädte lehrt. So kennt Hjinking keine „Verkehrsprobleme“ — die Stadt ist nach den Bedürfnissen des Großstadterlebens gebaut. Aber sie ist daneben auch so angelegt, daß diese Stadt einst die „geschickteste Weltstadt“ sein soll. Aus dem öden Steppenboden des Landes sind breite Parks und Sportplätze herbeigekauert worden. Hunderte und aber Hunderte von Bäumen wurden gepflanzt — in riesigen Gartenanlagen leben weiß schimmernde Monumente jener Männer, die Hjinking und Mandchusuo schufen.

Alles wirkt weislich — es scheint, als sei der Traum eines anderen Städtebauers nie so vollkommen verwirklicht worden. Neben jeder Tullage spürt der Fremde aber schon nach einigen Stunden eine zweite Tullage, die nicht minder eindringlich ist: hier ist alles japanisch, japanischer vielleicht noch als in Tokio. Während dort in den Hotels die Beschriftung auch englisch ist und fast jeder Kellner englisch spricht, hört und sieht man hier nur japanisch. Auch die größten Kaufhäuser tragen nur japanischen Text, und in den besten Hotels kann man nur mit größter Mühe sich auf englisch verständlich machen. Nirgendwo sonst findet man einen so „kumbertpraktisch“ japanischen Geist wie in dieser neuen Stadt. Kein Buch, keine Zeitung ist zu finden, die in anderen als asiatischen Buchstaben gedruckt ist. Alles atmet Japans Atmosphäre. Dabei bilden die Japaner im Land und in der Stadt zahlenmäßig nur eine Minderheit. Das Hauptkontingent der Bevölkerung stellen die Chinesen. Aber der Geist des ganzen Landes ist hundertprozentig japanisch.

Zwei Eindrücke, die wir aus Hjinking mitnehmen, sollen noch festgehalten werden. An der Grenze der Stadt liegt zwischen Gärten und Parks das Palais des Kaisers Kangte. Es gleicht mehr einer vornehmen englischen Villa als einem



Von den Kämpfen um Shanghai.

In unerminderter Heftigkeit tobten die Kämpfe um Shanghai. Unser Bildberichterhalter sandte uns diese Aufnahme von dem brennenden Marine-Jollant in Shanghai. Im Vordergrund der amerikanischen Kreuzer „Augusta“.

Schloß. Ganz in der Nähe liegt ein großes chinesisch gebauetes Haus, das der alte Staatsminister Chongshiao bewohnt, der den Kaiser seit seinem vierten Jahre begleitet, seit jenen schrecklichen Tagen, da er aus China fliehen mußte. Chongshiao gilt als der beste Philologe und Dichter, der in unseren Tagen in Asien lebt. Seine ganze geistige Kultur ist chinesisch; dennoch hat er sich politisch voll und ganz dem Aufbauwerk der Japaner eingeweiht. — Noch etwas anderes erinnert an China: es ist jener große grasgrüne Platz inmitten des modernen Hjinking, dessen Einräumung niemand durchschreiten darf. Dies ist der Platz, auf dem der Kaiser alljährlich einmal den „Hörsten des Himmels“ auf die gleiche Weise opfert, wie seine Vorgänger dies 300 Jahre lang vor dem prachtvollen marmornen „Altar des Himmels“ in Peking taten.

Der andere Eindruck ist ein Besuch im alten Chongshun. Wir ermahnten schon, daß die Architekten, die vor fünf Jahren zu bauen begannen, die neue Stadt rings um die

alte errichteten, die sie unberührt ließen. Hier scheint das Leben nicht fünf, sondern 500 Jahre zurückgeblieben. Kleine winklige Gassen, durch die Chinesen schlendern, üble Schenken, Opiumhöhlen. Hjinking ist lauter wie Stockholm, Chongshun hingegen wird kaum von einer anderen Stadt an Schmutz diese Stadt tut, ist das sie täglich einen „Aienfarten“ durch die winkligen Gassen sieht; er läßt die Leiden der Chinesen und anderen „Mandchiner“ auf, die dem Spürtanzsch anderen Votern oder dem Hunger erlagen. Die Leiden liegen die Nacht über einfach auf der Straße. Noch nie soll der Wagen leer zurückgekommen sein.

Aber während durch die halptrigen Ischlammigen Gassen Chongshuns der Losenwagen ruppelt, brauen über die Boulevards Hjinkings Stromlinienwagen, stauen sich die Menschen vor den Geschäften, rollen die Räder der Zofriten — fünf Milliarden Yen soll Japan bisher für den Bau dieser „modernsten Weltstadt“ ausgegeben haben.

Der Groß-Mufti bleibt in Beirut ungestört.

Eine Erklärung des französischen Oberkommisars in Srien.

Jerusalem, 21. Okt. Der Mufti des Libanons sprach am Mittwoch in Beirut beim französischen Oberkommisars Graf de Martel vor, um das Verhalten der französischen Behörden gegenüber dem geflüchteten Großmufti von Jerusalem festzustellen. De Martel hat erklärt, haben, man werde dem Großmufti keine Schwierigkeiten bereiten. Seine Behandlung werde derjenigen der mosammedanischen Bevölkerung entsprechen.

Der zur Zeit in Damaskus weilende iralische Außenminister Kuri Pasha Said wird angeblich am Donnerstag in Beirut eine Unterredung mit dem Großmufti haben. Auf einem Bankett, das der iralische Außenminister am Mittwoch gab, erklärte Kuri Pasha, alle Araber erwarteten ein besetztes Palästina mit einer nationalarabischen

Regierung, damit auch Palästina seiner ihm zukommenden Rolle unter den arabischen Nationen gerecht werden könne.

Vor dem Eingang des Erziehungsdepartements in Jerusalem wurde ein jüdischer Inspektor von einem Unbekannten niedergeschlagen. Der Inspektor wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Drmsch Gore verteidigt die englische Vergehungspolitik.

London, 22. Okt. Im englischen Unterhaus verteidigte im Rahmen der kleinen Anfragen Kolonialminister Drmsch Gore die englische Vergehungspolitik in Palästina. Er bestritt die Frage, ob es könne, daß die Polizei für die Niederbrennung des Flughafens von Lydda Vergehungsmahnahmen ergriffen habe und betonte, die Militär- und Polizeibehörden würden die volle Unterstützung der Regierung bei ihrer Auseinandersetzung mit Wut und Aufruhr haben. Die genaue Frage, ob es wirklich zur Polizei der Regierung gehöre, Repressalien gegenüber „unschuldigen“ Leuten durchzuführen, wenn die Araber Ausfahrungen begingen, beantragte Drmsch Gore mit „Sicherlich nicht“. Wenn aber ein besonderer Zwischenfall erfolge und die Bevölkerung eines Ortes einen großen Zufußfallen niederwerfe, so sei seiner Meinung nach die Polizei im Recht, die Häuser der Leute zu zerstören, die das täten.

Mozarts „Don Juan“.

Zur Aufführung vor 150 Jahren (20. Okt. 1787 in Prag).

Von Professor Dr. Georg Schünemann, Direktor der Musikabteilung der Preussischen Staatsbibliothek, Berlin.

Die Preussische Staatsbibliothek besitzt seit alle Opern Mozarts in seiner Eigenschrift.

Was Mozart Jahrzehnte hindurch erlernt und erköfft hatte, den großen durchschlagenden Opernerfolg, das sah und fühlte er erfüllt, als sein „Figaro“ in Prag zur Aufführung kam und dort alle Welt von seiner Kunst, seinen Tönen und Liebessarien entzückt war. In Wien hingegen war es um den „Figaro“ still geworden, man hielt sich lieber an Martins „Cosa rara“ und Bittersdorf's lustige Singspiele!

Wer die Prager Oper hatte mit Mozart ein neues Werk vorzubereiten: Gegen das allgemein gültige Honorar von 100 Dukaten sollte er eine Oper für die nächste Spielzeit schreiben. Wieder war da Bonte, der erfolgreiche Schöpfer des „Figaro“, Buches, der einige Mann, an den sich Mozart mit seinen Wünschen wenden konnte. Und dieser, von vielen Seiten bestärkt, schloste mit dem „Don-Juan“-Stoff Mozarts dramatischer Natur am weitesten entgegenzukommen. Da Bonte erzählt, daß er für Salieri, Martin und Mozart gleichzeitig gearbeitet habe, und als Joseph II. ihn befragte, wie er dabei überhaupt zurechtzukommen, erwiderte er, „er werde in der Nacht für Mozart schreiben und denken, Dantes Hölle zu lesen“. Ganz so schwierig, wie er es hier macht, war die Aufgabe allerdings nicht. Er wußte Reis, wie er sich an andere Vorbilder anlehnen konnte und ersetzte durch Handwerk und Routine, was ihm an Einfallskraft und Upprägnigkeit fehlte. Auch im „Don Juan“ ist mehr die Sicherheit der Stoffwahl, die Findigkeit im Herausbringen großer allgemein potender Ideen als die eigentliche Ausarbeitung zu bewundern. Don Juan gehört wie Dr. Faust zu den großen Gestalten der Menschheitsgeschichte, die in immer neue Weisen als Ausdruck eigenen Erlebens, Dichtens und Denkens hineinbegeben werden. Es sind weniger Menschen, als Typen menschlichen Handelns und Fühlens. Und so ist auch die

Geschichte des Don-Juan-Stoffes lang und weislich, trotz seiner Grundzüge vielgestaltig und verwardlich wie eine umgehangene Ballade oder wie ein sich stetig erneuerndes Volkslied.

Da Bonte hat sich an das nächstliegende Werk gehalten, an Bertalis Oper, die er in den Grundzügen beschalten und eigenartig neu umgearbeitet hat. Gerade diese Oper war weit gedungen und hatte den Stoff vollständig gemacht. Erzählt doch Goethe, daß er in Rom eine Oper „Don Juan“ gehört habe, die vier Wochen hindurch allabendlich gegeben wurde, „woburd die Stadt so erregt ward“, wie er seinen Freunde Zelter schreibt, „daß die letzten Kamers-Familien mit Kind und Kegel in Quartiere und Logen hockten, und niemand leben konnte, der den „Don Juan“ nicht hatte in der Hölle braten, und den Souverneur, als seligen Geist nicht hatte gen Himmel fahren lassen“. Das war ein Stoff nach dem Herzen Mozarts: Ein gemaltiges, auf Urtönen und Ewigkeitsideen ruhendes Geschehen, ein Spiel der Perlonen und ein Gegen- und Zueinander der Motive, aus denen tiefere Wahrheit und überirdische Erkenntnis sprechen.

Wie beim „Figaro“ und der „Entführung“ hat Mozart auch hier sein „Arztentwurf“ mitgearbeitet. Die Ballung der Szenen, ihre formale Gliederung und Steigerung zeigen eine ordnende und bauende Hand. Die Kunst entstand in ungewöhnlicher, fast ungreiflicher Eile. Bei der Rolle nach Prag waren die Hauptteile der Oper bereits fertig. Ed. Mörke hat über diese „Reise nach Prag“ eine herrliche Novelle geschrieben, nicht historisch genau, aber mit nachsichtiger Phantasie und in glücklicher Erfindung des künstlerischen, Zeitlichen, Erlebten. Die Proben begannen schnell und mit ihnen begann das praktische Studium, das Aussuchen der Stimmen bei den Sängern, das Klären, Ändern und Logen. Da mußte Mozart selbst auf die Bühne und zeigen, wie er sein Jerusalem wollte, da wurde die Strahlhoffnung wieder und wieder umgestaltet, aber das erste Finale mit den drei Orchester in vielen Proben hergestellt. Berühmt ist die Geschichte der Duettprobe, die Mozart nach den Hauptproben, am Tage vor der Generalprobe, in einem Zuge nieder schrieb. Die Freunde waren schon recht ängstlich geworden, aber Mozart war umso ruhiger, je mehr

die anderen verlegen waren. Dann ging er am Abend vor der ersten Vorstellung, also wohl vor der Generalprobe, um Mitternacht auf sein Zimmer, ging an zu schreiben und wendend das „bewundernswerte Meisterlied“, wie der Chronist sagt, „in einigen Stunden“.

So wunderbar die Geschichte der Entstehung, so gewaltig und einzigartig ist der Eindruck der Oper, die auch heute, nach 150 Jahren noch im Mittelpunkt unseres Musiklebens steht und bei der des Lernens und Studierens kein Ende ist. Es gibt eine große, fast unerschöpfbare Vierung über das Werk, angefangen von der Geschichte und Einordnung der Oper in die Zeit bis zur heutigen Inszenierung. Man kann alle Schattierungen der Meinung lesen, was nur ein Musiker vom „drama giocoso“ (heiteren Drama) ausgehen oder vom Nebenittel „Al disollato punito“ (Bestrafte Rührung), mag der tragische Hintergrund der Handlung in den Vordergrund rücken oder das Gegenpiel der Kräfte gegen den Fremder. Alle diese Anhaltungen finden sich in den Inszenierungen wieder, ohne daß damit dem Werk Gewalt angetan würde. Mozarts Musik steht über dem Streit dieser Meinungen, denn seine Oper ist fast seiner Schöpfung zu messen oder auszuweisen, sie steht wie Goethes „Faust“ über Tagesbetrieb und Zeitstil. Als Schiller nach der Oper sprach, daß sich aus ihr „das Trauerspiel in einer höheren Gestalt loswickeln sollte“, antwortete Goethe: „Aber Hoffung, die Sie von der Oper hatten, werden Sie neulich im „Don Juan“ auf einen hohen Grad erfüllt geliehen haben; dafür steht aber auch dieses Stück ganz isoliert, und durch Mozarts Tod ist alle Aussicht auf etwas Ähnliches vereitelt.“

Am 29. Oktober 1787 fand die Aufführung in Prag unter Mozarts eigener Leitung statt. Von der Dauerseite an wurden alle Städte mit größtem Beifall von dem überflügten Hause aufgenommen. Weitere vier Aufführungen dirigierte Mozart selbst, bis er nach Wien zurückkehrte und für die dortige Aufführung noch einige Nummern hinzu komponierte. Die Wiener drückten wieder Jahre, bis sie sich in Genuß und Stil des neuen Werkes hineingefunden hatten, dann aber wurden auch sie wie die übrige Welt mehr und mehr von dem Werk angezogen, das einige Motive menschlichen Geins und Lebens in einem musikalischen Spiel aufjagt und über den Alltags hinaus weit in die Herzen aller Menschen trägt.

Wiesbadener Nachrichten.

Das alte Rathaus und seine Geschichte.

Die 50. Weidertage des Tages, an dem das Wiesbadener Rathaus in Benutzung genommen wurde, weckt Erinnerungen an das alte Rathaus, das auf ein über 300jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Die Entstehungsgeschichte des alten Rathauses am Hofplatz erzählt uns von dem Untersuchungsgericht und dem Episcopus unter Verhören, aber auch von ihren Kisten und Sorgen. Im frühen Mittelalter hatte Wiesbaden noch kein Rathaus. Die Bürger des kleinen Städtchens kamen auf dem mit Linden bepflanzten Kirchhofplatz neben der Mauritiuskirche zusammen; erledigten ihre Rechtsgeschäfte und hielten Gerichtssitzungen ab. Im 14. und 15. Jahrhundert tagte man auch unter „den Eichen“ am Uhrtrium und in einem Gebäude, das an der Marktstraße oberhalb dem Einhorn lag. Da in dessen Hof auch die Schießübungen der Bürger stattfanden — der Schießplatz reichte bis zur Kirchholmsmauer — hieß man dieses Haus die „Schießhütte“ kurz gesagt „die Hütte“. Diesen Namen trägt das alte Rathaus bereits in den Urkunden des 15. Jahrhunderts. In den großen „Stoben“ (Stuben) fanden die Sitzungen und Beratungen statt, die Weinläufe, die öffentlichen Kontrakte, die Anstellungen der städtischen Bediensteten, die Musterung der Bürgerwehr, oft aber auch hochzeitliche Feste, zu denen der Wirt zum „Eichhorn“ Speise und Trank lieferte. Das Haus „auf die Hütten“ war gleichzeitig Trinkstube für den Rath. Da die Hütte im Laufe des 16. Jahrhunderts und namentlich infolge des großen Brandes 1547 fast baufällig geworden war, und man zeitweilig sogar andere Gebäude als Rathaus benutzt hatte, beflagte sich 1593 die Bürgerchaft in einer Supplik (Beschwerde) an den Kurfürsten über den Zustand der geringen und elendigen Schießhütte und bat um Überlassung eines Bauplatzes für ein Rathaus zu einem billigen Kaufschilling. Graf Ludwig II. bewilligte der Stadt als Geschenk laut Urkunde vom 25. August 1608 die gewünschten Bauplätze am Marktplatz und war das Gelände, wo früher der „Hattenkeiner Hof“ gestanden hat.

So begann man denn mit dem Bau des Rathauses, für dessen Errichtung sich besonders der damalige Oberbürgermeister Johann Bornheimer einsetzte. Durch den Rathausneubau konnte die Hütte eingehen. Sie wurde abgeleert und an deren Stelle später das Wirtshaus zum „Rappen“ (heute Cafe Malbauer) errichtet.

Der Baumeister des alten Rathauses war Valerius Paulendorf (Stadtbaumeister von Wiesbaden 1606 bis 1609, später Schöffe und Bürgermeister) und der Bauleiter Antonie Schäffer. Die Holz- und Kalfenarbeiten verfertigte der Holzschmied Jakob Schüttler in Strahburg für 188 halbe Gulden, und die Steinmeharbeiten lieferte Curt Füllgel aus Mainz für 210 Gulden. Die Errichtung des alten Rathauses war für den kleinen Flecken Wiesbaden, das damals kaum 200 Familien zählte, eine große Leistung. Sieben Wochen lang arbeiteten die Be-

wohner umsonst durch die Verrichtung von Hand- und Spanndienste, und der Bau verurteilte eine Schuldenlast von 3625 Gulden Rainer Währung, die man an sieben Stellen getilgt hatte. Diese Schulden waren für die wenigen Bewohner eine gewaltige Belastung. Man erhob daher am 1. März 1614 bittere Klagen gegen Oberbürgermeister Bornheimer bei dem Oberamt, verzichte habe ohne Wissen und Willen der Bürgerchaft einen so kostspieligen Bau begonnen. Man lehnte es ab, die hohen Kisten zu tragen. Es wurde sogar der Vorschlag gemacht, das im Rohbau stehende Rathaus an die gräfliche Herrschaft zu verkaufen, die auch die Schulden übernehmen sollte. Die gräflichen Räte aber hatten Bedenken gegen diese Übernahme und verordneten mit Genehmigung des Landesherren einen Schuldenentwässerungsplan, der die Bewohner zur Lastsetzungen, Später beruhigten sich die Gemüter, man zahlte treu und brav und freute sich zuletzt, doch über das stolze Rathaus, das dem Städtchen zur besonderen Zierde geriet.

Wie das alte Rathaus aussah.

Wie das heute noch erhaltene Gebäude zeigt, hatte das alte Rathaus zwei Stockwerke und zwar ein malives Untergeschoß aus Stein erbaut und ein zum größten Teil aus Holzschwerkerrichtetes Obergeschoß. Das Obergeschoß und das Dach wurden, da fast beschädigt, im Jahre 1725 wieder hergestellt. Das untere Stockwerk ist noch in seiner ursprünglichen Bauform erhalten. Von einer großen vorgelegerten Freitreppe mit drei Plattformen gelangt man zu den drei Türen des Untergeschoßes, deren mittlere Tür weit höher liegt als die beiden seitlichen Eingänge. Rechts und links dieser Türen erheben sich je ein großes rundbogiges Fenster. Im Sockel des Unterbaues sind drei Kellertüren angebracht. Die große Zahl der Türen (sechs) an der vorderen Frontwand und deren eigenartigen Anordnung, sowie der dreiteilige Treppenaufbau, von einem Kellereingang durchbrochen, gibt dem an sich etwas schmudlofen Unterbaue des Hauses eine harte Belebung und ein ganz eigenes Gepräge. Die Sandsteingewände der Haupttür und der rechten und linken Kellertür sind mit Bildhauerarbeiten verziert, während die übrigen Umrandungen der Türen und Fenster mit sandelsteinen Säulen versehen sind. Links neben dem Haupteingang befindet sich das Stiegenmännchen mit der Jahreszahl 1610 und rechts befindet sich der heute nicht mehr vorhandene Kränzer mit dem Felsstein für Verbreder, dessen Sandsteinrelief die Inschrift trug: „Guter Gefelle, kommt zu spät, sonst hätt' ich gefolgert deinen Rat“.

Das Obergeschoß des alten Rathauses, das heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten ist, war ein hoher Aufbau aus Eichenholzschwerkerr mit einer geschnittenen Renaissancefassade. Über das Aussehen dieses Obergeschoßes, welches die Hauptzierde des Rathauses war, besitzen wir leider nicht ein genaues Original-Schaubild mit den bautechnischen Einzelheiten. Die ursprünglichen Pläne,

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
DAF, Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Samml.-Nr. 556 41,
Sprechstunden des Kreisamtes: Dienstage u. Freitage v. 16-18 Uhr

Theatervorstellung im Deutschen Theater!

Am Sonntag, den 24. Oktober, 14 Uhr, im Deutschen Theater „La Traviata“. Oper von G. Verdi. Karten sind in der Vorverkaufsstelle, Luisenstraße 41, erhältlich.

Führung durch die Gemäldegalerie.
Am Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr, Führung durch die Gemäldegalerie des Nass. Landesmuseums. Teilnahmegebühr!

1. Kammermusikabend im Kurhaus.
Am Montag, den 25. Oktober 1937, 8 Uhr, im kleinen Kurhausaal. Ausführende: Das Klavierquartett. Karten sind in der Vorverkaufsstelle, Luisenstraße 41, erhältlich.

General-Automatlerappell der Deutschen Arbeitsfront.
Heute Freitag, den 22. Okt., 20.30 Uhr, findet im Paulienschloß ein General-Automatlerappell der DAF statt. Es nehmen daran teil: sämtliche DAF-Walter, Abz.-Warte, Betriebsobmänner und Betriebsführer. Kreisobmann Sp. Feiertag eröffnet die Winterarbeit der Deutschen Arbeitsfront. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht!

Baugzeichnungen, Bilder und Beschreibungen fehlen. Nur einige kurze Hinweise verschiedener Schriftsteller, die das Rathaus in seiner Urforn gesehen haben, das nachträglich im Jahre 1861 hergestellte Erinnerungsbild des Bauaufsehers Martin und des Stadtarchivars Dr. Karl Kossel, so wie wir es auch in dem Glasgemälde in der Schalterhalle des „Tagblatthauses“ sehen, ermöglichen uns ein Bild von dem mutmaßlichen Aussehen des Rathausobergeschoßes zu geben.

Das Obergeschoß wurde rechts und links von zwei angeblich aus hölzernen Ecken konstruiert. Die durch Konsolen geführt wurden, mit je einem dreiteiligen Fenster und einem geschweiften Giebelabschluss. Zwischen den beiden Ecken befanden sich drei Fenster mit geschweiften Randstäben. Über der Mitte der vorderen Fassade des Obergeschoßes erhob sich vom unteren Dachrand ab bis zur Höhe der Dachfirst ein hoher Holzgiebel mit geschweiftem Aussehen. Unter den Fenstern des Obergeschoßes und der Ecker war ein fortlaufender Fries mit 11 Bild- und Schriftplatten von 80 Zentimeter Höhe angebracht, die durch farbiges vergoldetes Schnitzwerk verziert waren. Auch die seitlichen Giebelfronten waren im Mittelteil aus Stein und in ihrem oberen Auslauf aus Holzschwerkerr mit geschweiften Verandungen.

Die in Holz geschnittenen Bild- und Schriftplättchen der Fassade des ehemaligen Obergeschoßes sind erhalten ge-

8. Orient-SPÄTLESE-Bericht unseres Sonderberichterstatters!

„Nähnadeln“ — etwas groß geraten!

Uaf dem Wege durch Drama treffe ich einen Mann, der im Arm eine Menge etwa 1/2 Meter lange zugespitzte Eisenstäbe trägt.

„Woju werden diese Spiege gebraucht?“ frage ich meinen Dolmetscher.

„Das sind,“ antwortet er mir, „— wie sagen Sie doch in Deutschland dazu — Nähnadeln.“

„Nähnadeln“, wiederhole ich erstaunt, „ja, wird denn Tabak genäht?“

„Genäht nicht, aber aufgefädelt. Blatt für Blatt des von dem Feibe kommenden Tabaks wird mit Hilfe dieser großen Nadeln auf eine lange Schnur gereiht. Diese Schnüre werden dann im Freien aufgehängt, bis die frischen, grünen Blätter, sich langsam goldgelb färbend, vollkommen getrocknet sind.“

„Soll eine Goldnadel möchte ich mir als Andenken mitnehmen“, sage ich meinem Dolmetscher und bitte ihn, eine zu lauten.

„Über so einfach ist der Kauf nicht. Hin und her geht der Wortwechsel, begleitet von lebhaften Gesten und Gebärden. Ergebnislos will mein Dolmetscher den Handel abbrechen, die Nadel ist ihm zu teuer.“

„Was sagt denn der Händler“, frage ich.

„Seine Nadeln, meint er, wären vom besten Schmied der Gegend, aus dem besten Material. Sie wären unter den Nadeln das, was die Duffch (-Spättele) beim Tabak.“

Das ist ein typisches Argument für einen hohen Preis:

„So gut und kostbar wie die Spättele“ (die besten, zuletzt — am spätesten — geernteten Tabakblätter)

Wie richtig ist das, denke ich und lade mir fündend eine „SPÄTLESE“ an.

Genau, was sehr gut ist, besonders kostbar, das ist „SPÄTLESE“.

48
SPÄTLESE OM
SPÄTLESE



blieben und nach mancherlei Schicksalen als Geschenk der Stadt dem Altertumsmuseum übergeben worden, nachdem man sie wieder mit den alten Farben und Vergoldungen hergestellt hat.

Das alte Rathaus mit der reichlichen Formgestaltung seines Obergeschosses, dem zierlichen Aufbau und der so harmonisch kraftvollen Geschoßteile, mit seinen 5 Stiebeln, dem geschmückten Holzwerk und Bildwerk war ein würdiges Denkmal spätmittelalterlicher Baukunst, das ein Zeugnis ablegte von dem Kunstsinne der damaligen Zeit. 200 Jahre lang war das alte Rathaus eine Zierde Alt-Wiesbadens und würde es heute noch sein, wenn nicht das mangelnde Verständnis unserer Verfassungen vor 100 Jahren es seines eigenartigen prächtigen Obergeschosses beraubt, und somit seines ursprünglichen Charakters entkleidet hätte.

Mit zu Beginn des 19. Jahrhunderts sah an dem Obergeschoss des Rathauses eine Bauartveränderung einsetzte, wurde dieses 1828 eintrag abgetragen und durch ein jetzt noch vorhandenen niedrigeren Aufbau ersetzt. So wurde die Wiederherstellung zu einer Zeit, die in ihrer tiefsten Ursache auf die Umgehungen der damaligen Gesellschaft zurückzuführen ist.

277 Jahre lang diente das alte Rathaus der Stadtbehörde als Verwaltungsgebäude, in dem über das Wohl und Wehe der Stadt Wiesbaden entschieden wurde. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Rathaus für die städtische Verwaltung zu klein geworden, und man mußte im Laufe der Jahrzehnte bei der sich rasant ausdehnenden Stadt einzelne Verwaltungsabteilungen in anderen städtischen Gebäuden unterbringen. Erst 1887 konnte durch die Erweiterung des neuen Rathauses eine weitgehende Zusammenfassung der städtischen Verwaltung erfolgen. Seit 1870 diente das alte Rathaus den Versorgungsbetrieben. Nach einem vollständigen inneren Umbau im Jahre 1935 wurde es von der "Wegwag" zu einer Werkstätte eingerichtet. Eine, neben dem Hauptportal angebrachte, in Stein gehauene Bild- und Schrifttafel zeigt das alte Rathaus in seiner ursprünglichen Bauform, sowie den alten Marktplatz und die untere Marktstraße bis zum Urturm und verzeichnet in kurzen Merkmalen den damaligen Werdegang des Rathauses und seine jetzige Verwendung. R. U.

Die ewige Hehlgagd!

Es gibt Menschen, deren Leben sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend in ständiger Hehlgagd abspielt. Und das Wort "Ich habe keine Zeit!" steht gemissermaßen in goldenen Letztern über ihrem Dasein. Die Geschichte geht schon am frühen Morgen los. Sie haben gar keine Zeit, sich noch in Ruhe an den Frühstückstisch zu setzen. Der Kaffee muß schon abgeholt und trinkfertig dastehen, dann wird rasch eine Tasse hinters Ohr gesteckt und, noch mit dem Beistand in der Hand, geht es wie der Saugwind die Treppe hinunter. Das ist nicht etwa nur bei jungen Menschen so — nein, selbst würdige Männer pflegen oft noch kauend die Treppe hinunterzueilen.

Die Hehlgagd steht dann über dem ganzen Tagewerk. Mancher hat in seinem Beruf gar nicht so übermäßig viel zu tun, aber er "gibt an", als müßte er unter Arbeitslasten zusammenbrechen. Man sieht die ewig Geschäftigen, wie Zeit habenden, manchmal mit Aktenmappe unter dem Arm, schnellen Schrittes die Straße entlang gehen. Treffen sie einen Bekannten, so heißt es nur: "Ich habe leider gar keine Zeit — Geschäfte, mein Lieber!" — und schon sind sie vorüber.

Schlimm ist, daß meistens auch noch die Ruhestunden alles andere als Ruhestunden sind. Denn Menschen, die solcher Art von ständiger innerer Hehlgagd getrieben sind, pflegen auch ihre Freizeit so "aufzuwickeln", daß für diese Stunden leicht vorzunehmen, daß ihnen buchstäblich kein Augenblick zur Besinnung übrigbleibt. Da gibt es Theater- und Konzertbesuche, Vorträge und Unterrichtsstunden zur Weiterbildung, Vereine und Gesellschaften — und meistens ist schon jeder Abend der Woche im voraus belegt, ehe sie überhaupt angefangen hat.

Es ist eine Jagd durch das Leben. Eine Jagd, ohne einmal stillzustehen und Umschau zu halten. Sind diese Menschen glücklich? Weikens nicht. Denn zu unserem geschäftigen Arbeitstag, zu unseren vielen kleinen und großen Interessen, mit denen wir den freierabend ausfüllen, gehört auch manchmal eine stille Stunde der Ruhe, wenn wir das Leben bewußt leben wollen. Es könnte sonst sein, daß es vorüberrollt wie ein bunter Film, dem wir eigenlich nur als Zuschauer beigemüht haben, ohne irgendwie selbst daran beteiligt zu sein.

Zeit zu haben, ist meist nur eine Frage der richtigen Zeiteinteilung. Es gibt Leute, die bis in den Abend hinein

arbeiten müssen und die dennoch lächelnd sagen: "Ich habe ja trotzdem noch soviel Zeit!" — und andere, die vielleicht gar keinen Beruf haben, aber schon frühzeitig am Tage freierabend haben und die trotz alledem nie Zeit haben. Man muß auch lernen, mit seiner Zeit ein wenig hausälterlich umzugehen und die Stunden der Ruhe nicht für Menschen zu opfern, die es uns nichts bedeuten oder für Zeitverwüster, die innerlich hohl und lehn sind. Wer richtig über seine freie Zeit verfügt, wird auch immer Zeit haben. Und die ständige Hehlgagd durch das Leben ist dann ganz überflüssig.

Erhöhte Schweinemast des GVM.

Die Sammelaktion wird erweitert.

Das Ernährungshilfsmittel (EWH) in Wiesbaden hat sich durch die eifrige Mithilfe der Wiesbadener Hausfrauen im Verlaufe von wenigen Monaten so gut entwickelt, daß nunmehr eine erhebliche Erweiterung des Schweinemastbetriebes eingeleitet wird. Gegenwärtig werden in Wiesbaden 250 EWH-Schweine gemästet. Damit das außerordentlichen Aufkommens von Küchenabfällen aus den Köchen vom EWH, erziehen Stadtteilen war es bis jetzt schon möglich, 50 gemästete Schweine zu schlachten und somit der Volksernährung zuzuführen. Weitere 200 gutgemästete Tiere werden innerhalb 3-4 Wochen ebenfalls dem Schlachthof zugeführt.

Mit Hilfe der Stadterhaltung ist es der NEM, möglich gemacht worden bis zum 15. November d. J. noch weitere 250 Schweine auf Markt zu legen, so daß sich die Zahl der vom EWH zu märfenden Schweine auf 500 erhöht. Um nun auch für diese katilche Anzahl Tiere genügend Futter zu bekommen, wird wieder ein neuer Stabteil in die Sammelaktion des EWH einbezogen. Eine besondere Aufforderung zur Sammelteiligkeit, und wann diese beginnt, wird den einzelnen Haushaltungen durch die NEM, noch zugefellt.

Aufgabe der Hausbesitzer ist es nun dafür zu sorgen, daß in jedem Hause neben der Mülltonne ein Behälter für die Küchenabfälle steht. Es kann und darf nicht mehr notwendig, daß in den vom EWH, erziehen Stadtteilen noch irgendwelche Küchenabfälle in die Mülltonne wandern. Das Ernährungshilfsmittel ist auf Grund des Jahreszeitplanes ins Leben gerufen worden, und es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen für das Gelingen dieses großen Werkes seine Kraft einzusetzen. In jedem Haus gehört ein Sammelbehälter und alle Abfälle gehören dem EWH.

Mancher denkt, daß die Aufgaben der Arbeitsbeschaffung in dem Augenblick erledigt seien, in dem der Sieg über die Arbeitslosigkeit erstanden ist. Natürlich war die Arbeitsbeschaffung in diesem heftig durchgeführten Kampfe an erster Stelle beteiligt und jeder, der Arbeit geschafft hat, sei es auch nur in der bescheidenen Rolle als Postläufer, hat sich Verdienste erworben. Aber auch jetzt noch und noch in der Zukunft wird der Staat mit seiner Hilfe rechnen, denn, wohl ist jeder Arbeitswillige und Arbeitsfähige auf einem Arbeitsplatz, aber jede Aufgabe findet einmal ihre Erledigung und eine andere muß an die Stelle treten. Nun, da einmal das Wichtigste geschafft ist, wird die Arbeitsbeschaffung zur Arbeitserhaltung. Dazu hat sie dafür zu sorgen, daß der Volksgenosse an dem Arbeitsplatz kommt, der seinen Fähigkeiten entspricht. Darum bleibt jeder Besserer und jeder Gostärer unerschütterlich. Handlungsbereits werden ihre Pflicht beim Aufbauewerk des Führers mitzubekommen, wieder freudig erfüllen. Hunderttausende ermarktet aber auch eine besondere Belohnung, denn 424152 Gewinne und 20 Prämien, eine Million hochwunderbarlich RM, werden bei der Ziehung am 22. und 23. Dezember verlost.

Diese Spendenfahrtsart nicht auf Reife gehen. Auch in diesem Winter muß die Parade für jeden Volksgenossen sein: Keine Reife ohne EWH-Spendenfahrtsart. Wie für das letzte Winterhilfswerk gehen auch jetzt wieder alle Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn Spendenfahrtsarten für das Winterhilfswerk zuzulässig in den ordnungsgemäßen Fahrtsarten aus. Jede EWH-Spendenfahrtsart kostet zehn Pfennig. Die unangesehen kleinen Einzelbeträge, die hierbei eingehen, ergeben zusammen eine große Einnahme des Winterhilfswerkes, die der Gesamtheit unseres Volkes zugute kommt. Stelle sich darum niemand abweis, wenn ihm an den Fahrtsartenhaltern der Deutschen Reichsbahn die EWH-Spendenfahrtsarten angeboten wird, sondern bedenkete jeder, daß auch die Großbeträge reichen Segen bringen.

Eilen bringt nichts Gutes. Als am Donnerstagsmorgen ein 30 Jahre alter Arbeiter von der einen Omnibus-haltestelle zur anderen eilen wollte, um den Fahrtsanflug

nicht zu veräumen, rutschte er in der Rheinstraße in der Nähe der Hauptpost recht unglücklich auf dem Randstein des Gehweges aus. Der Mann fiel mit voller Macht auf den Leib und zog sich innere Verletzungen zu. Das Sanitätsamt brachte den Verunglückten ins Städtische Krankenhaus.

Auf der Straße ausgetreten. Auf dem Straßenpflaster der Lammstraße, das durch den Wiederbeschlag des Nebels noch geworden war, rutschte eine ältere Frau aus und zog sich Beinverletzungen zu, die ärztliche Hilfe notwendig machten.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch, gegen 11 Uhr, stießen auf der Kreuzung Wörth- und Adelheidstr. ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde leicht, der Personenkraftwagen schwer beschädigt.

Hohes Alter. Am 23. Oktober begeht Herr Georg Adl, Moritzstraße 8, seinen 85. Geburtstag.

Wiesbadener Künstler. "In Deutschen Heldengräbern" nennt sich ein Werk (op. 14) unseres einheimischen Komponisten K. C. v. Gorrissen, das kürzlich bei einer Heldegebühnenfeier in der Kuffstein-Spallartstraße unter Leitung von Musikdirektor Franz B. Kirchmair zu einstudierter Aufführung gelangte. Es ist für gemischten Chor, Sopran, Oboe und Orgel geschrieben auf den Text des schönen Otto Rainerischen Gedichtes, den wir an den Porten einiger handlicher Heldefriedhöfe vorfinden: "Deutscher, entlosche dein Haupt, du stehst an heiligem Orte..."

Eine Dame teilt der andern mit: gut frisiert Müller & Schmidt, Friedrichstraße 44

Wiesbaden-Schierstein.

Regier Schiffsverlehr im Hafen. Man muß schon viele Jahre zurückgreifen, wenn man wieder einmal auf einen derart starken Schiffsverlehr kommen will, wie er zur Zeit im Hafen herrscht. In zwei Tagen sechs große Schlepper abzuliefern, will schon etwas heißen, zudem die Entlastungsrampen am Hafen nicht besonders vorteilhaft eingerichtet sind. Dafür waren aber die Schiffe mit allen modernen Erzeugnissen ausgestattet, so daß die Abgang zeichnungslos durchgeführt werden konnte. Gleichzeitig wurden zwei Schiffe mit Holz beladen. Unausführlich senken die schweren Winden ihr Arbeitslied. Lastwagen kamen in ununterbrochener Folge bis in die späte Nacht, vom Wasser aus einem dichten Nebeligen Dunst dröhnte lauter Hammerschlag der Flößer. Demwilsen Druck des Aufwehens einer Schiffsstrene an Land und wie ein gepenigter Schatten schob sich aus der Nebelwand das Lastenboot.

Der letzte seines Zeichens, ein Kamin in der Backsteinfabrik an der Freudenbergstraße wird einer eingehenden Prüfung unterzogen. Bei den ersten schweren Herbststürmen war es vorgekommen, daß verwitterte Steine in die Erde saukten, was bei dem rings um das Gelände herumgehenden lebhaften Betrieb gefährlich werden konnte. Jetzt arbeiten seit einigen Tagen einige Maurer in spindelnreifer Höhe, belassen aus und mauern an der Kaminöffnung ein neues Stück auf. Die Arbeiter laden zahlreiche Kueglerie heran.

Wiesbaden-Dohheim.

Verkehrsunfall. Am Donnerstags, gegen 8.15 Uhr, erregnete sich Ed. Schierstein einer Straße und Rheinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Leicht-Motorrad. Personen wurden nicht verletzt. An dem Leicht-Motorrad enthielt schwerer Sachschaden.

Wiesbaden-Bierstadt.

Goldene Hochzeit. Das fest der goldenen Hochzeit können am 23. Oktober die Eheleute Bürgermeister a. D. Karl Hofmann und Frau, geb. Hanjon, Kirchgasse wohnhaft, begehen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Ein Autounfall ereignete sich am Donnerstags in der Wiesbadener Straße. Lehner Wilhelm S., der mit dem Rade auf dem Heimweg von der Schule war, wurde vor seinem Hause von einem Auto erfasst und zur Seite geschleudert. Mit schweren Kopf- und Gesichtsverletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Im Residenz-Theater:

„Wir bauen im Grünen.“

Schwank in drei Akten und einem Zwischenspiel von Kneißel-Geißel.

Es ist qualitativ ein sehr weiter Schritt von den Lustspielen wie „Eine Frau wie Lutta“ und „Die Primanerin“ und dem Kriminalstück „Verfälschte 13“ bis zur Posse „Wir bauen im Grünen“, so daß der Berichterstatter nicht ganz willig folgen konnte. Er fand, daß die ältere Posse „Papageno“ nicht anders wurde, als man sie umtaute und ihrer Schablonenstruktur eine moderne, nicht einmal ganz glückliche Haut überzog. Unheimlich gelegentlich erschreckend, wenn er geistreich ist. Groteske Einfälle auch, wenn etwas dahinter ist. Wenn es aber an bediem fehlt? Wenn man vorbringt, ins „Grüne zu bauen“ und in die Lust baut? Es blieb dem Berichterstatter nichts übrig, als sich der Darstellung zuzuwenden. Er freute sich an der Hingabe guten Willens in ein nicht ganz entprechendes Objekt. Hilmar Wanders, der immer besser wird und den Kreis seiner Möglichkeiten ständig erweitert, brach sich bald etwas ab, um zum Ziele der Posse zu gelangen. Er hatte als Hypochonder, Geyreller und wider Verdienst als aus seinen Köten Vertreter vielfältige Ausdrucksmitel und verachtete mit dem zuzulässigen Erfolg die unzulässige Falsche, diesen von Ballistik von innen her glaubwürdig zu machen. Die Schwank-Gedem, an denen die Marionetten gezogen wurden, hatte Lou Selig als Dienstmädchen Berta in der Hand; eine naturgewachsene Hausgehilfin, energisch, redelustig. Ihre Anpradre „Dienstbare Geister aller Arten derneigt euch“ an die Zuschauer gerichtet, trug ihr Sonderbeilagen ein. Von den übrigen Mitwirkenden trat jedes ein Stück Posse hinzu (Frau Gehäuser, Anemarie Kneißel, Rosmarie von Bombard, Wilmerod, Rujus, Münch, Dora Zillmann, der Spielleiter Willy Rogg und Josef Schenck, der dessen Waoste als Chausseur Schmitz die Posse bezeichnen). Dem Besessenen fassige Fischen das Stück gefallen zu haben. Wir wünschen, daß das Residenz-Theater an der Kinie weiterbaut, die es sichtlich einschlagen hatte, bevor es „ins Grüne“ baute. Dr. Heinrich Reigert.

Aus Kunst und Leben.

Opern-Uraufführung in Freiburg. Das Große Haus der Städtischen Bühnen in Freiburg brachte am Donnerstagsabend als alleinige deutsche Uraufführung die Oper „Der Erzgräber“ heraus. Die Grundidee des von dem in Freiburg tätigen Schriftstellers Dr. Walter Reimer und des an der Städtischen Bühnen wirkenden Komponisten Karl Uferer geschaffenen Bühnenwerkes ist der zum Sieg geführte tiefe Glaube eines Einzelnen an das begonnene Werk zum Segen und Nutzen der Gemeinschaft. Unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Franz Konwitschnig gestaltet sich die Aufführung zu einem künstlerischen und Publikumserfolg. Das vollbesetzte Haus spendete den Schöpfern des Bühnenwerkes sowie den Darstellern starken Beifall.

Emil Jannings in Stockholm. Staatschauspieler Emil Jannings ist Donnerstag in Stockholm zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem schwedischen Schauspielers Gustaf Cima begrüßt. Etman hat vor vielen Jahren mit Jannings zusammen in stummen Filmen gespielt. Eine ganz besondere Überraschung war es, als Jannings unter den Anwesenden Werner Krauß entdeckte. Emil Jannings wurde im Namen des deutschen Gesandten von Ulfarid Dr. Tafel willkommen geheißen. Aus Anlaß des Besuches von Jannings in der schwedischen Hauptstadt, findet Freitag eine Festaufführung des Films „Der Herrscher“ statt.

Ultravioletle Strahlen vernichten Dokumente. In vielen Bibliotheken liegen wertvolle, alte Dokumente, die dem Licht nicht ausgesetzt werden dürfen, da sie sonst gelb werden und im Laufe der Zeit verfallen. Hierdurch kommt es, daß solche Schätze dem großen Publikum unbekannt bleiben und nur selten für das Studium einzelner Forscher herangezogen werden. Jetzt hat die Historical Society in New York ein Mittel gefunden, um in ihren Sälen wertvolle Urkunden frei zur Schau zu legen, ohne befürchten zu müssen, daß die Licht ihnen schadet. Man hat nämlich herausgefunden, daß die Wirkung der Schädigung in den ultravioletle Strahlen des Lichtes liegt. Man hat daher über die Urkunden Rahmen gelegt, die ein Glas enthalten, das für ultravioletle Strahlen undurchlässig ist.

Mikrofilm-Bibliotheken. In Cambridge tagte vor kurzem eine Bibliothek-Konferenz, auf der u. a. auch die Methode besprochen wurde, die der Mikrofilm für alle Zwecke der Büchererhaltung bildet. Durch Mikrofilmieren kann der Inhalt eines dicken Bandes auf photographischem Kleinbildformat wiedergegeben werden. Der amerikanische Delegierte Watson Davis legte dar, daß es im Laufe der Zeit möglich sein werde, den Reichtum der größten Bibliotheken der Welt auf Mikrofilm auszunehmen, so daß er sich auf dem Arbeitsstisch eines Studenten ausbreiten läßt. Die kleinen Filmrollen, deren Erzeugnispreis bescheiden sein wird, werden mit der Zeit verdrängt und durch Vergrößerungsapparate betrachtet werden, die nicht mehr kosten als eine gebrauchte Schreibmaschine. Bücher werden künftig von den wissenschaftlichen Bibliotheken in der Weise vertriehen werden, daß die Ausleiher die kleinen Filmrollen erhalten, während die Originalbände ein für allemal in der Bibliothek verbleiben. Der Mikrofilm macht es möglich, den Inhalt einer großen Bibliothek als kleines Paket über den Ozean zu schicken. Der Vertreter des Britischen Museums, Professor R. S. Hutton, erklärte, daß das Museum von allen englischen Büchern, die vor 1550 erschienen sind, Mikrofilme für die amerikanischen Bibliotheken anfertigen lassen wird. Durch die neue Methode des Mikrofilms wird Fotioformat auf die Größe einer Briefmarke reduziert. Der Filmband wird dann mit Hilfe eines besonderen Vergrößerungsapparates oder durch Projektion auf einer Leinwand abgelesen.

Der Titel. Ein Königsberger Frauencart war bedrückt nicht nur wegen seiner mehrjährigen Erfolge, sondern auch wegen der Ungewöhnlichkeit, seine Partnerninnen zu duzen und ehrenrührendes Vort mit ihnen zu reden. Die meisten gemühten sich schnell daran. Wenn sie es nicht taten, nahm er auch keine Notiz davon, wie nachgehender Fall beweist: Eines Tages suchte ihn Frau Regierungsrat Kabelle in der Sprechstunde auf. Sie kam als neue Patientin, und er forderte sie auf: „Ja, denn seit di man den!“ Die Frau Kat glaubte, nicht recht gehört zu haben. Daher sagte sie etwas unsicher: „Aber, Herr Professor!“ Er schaute verärgert über seine Brille hinweg: „Du sollst di auf Staul setzen, Kabelle!“ Aus hatte sie ganz deutlich verstanden, richtete ihre gut 150 Pfund müde auf und sagte sehr plß: „Herr Professor, ich bin Frau Regierungsrat Kabelle!“ „Ja, denn seit di auf zwei Staul!“ war seine Antwort.

Im Walhalla-Theater:

„Meiseten.“

Ein Lustspielfilm mit Konrad Richter, Fritz Kampers und Josef Eichheim.

Nach dem gleichnamigen fröhlichen Bühnenstück von Hans Alfred Kuhn bringt der Film „Meiseten“ die Geschichte eines schlan ausgetüchteten Schwindels...



Konrad Richter und Josef Eichheim in dem Lustspielfilm „Meiseten.“



Hans Albers — Olga Tschechowa in dem Hans Albers-Film „Die gelbe Flagge“

Im Thalia-Theater:

„Die gelbe Flagge.“

Ein großer Abenteuerfilm mit Hans Albers, Olga Tschechowa und Dorothea Wieck.

Fred Andreas schrieb den vielgelesenen abenteuerlichen Roman „Die gelbe Flagge“, nach dem der neue Hans-Albers-Film der Euphonia gedreht wurde.

Lamprecht weiß die Atmosphäre des Abenteuerlichen außerordentlich stimmungsgeladend und lebensnah zu machen, er trifft ebenso auf die fremdbotige Umwelt, wie er in beschwingtem Tempo, mit unwiderlicher Eindringlichkeit die Wirkungsbedingungen unterstreicht.

Aus dem Vereinsleben.

Der Kameradschaftsbund I. R. 87. Inf. Regiment 87 Groß-Wiesbaden hielt am 18. Oktober d. J. einen gut besuchten Kameradschaftsabend ab...

Helben veranstaltet der Offiziers- und Kameradschaftsbund alljährlich am 22. August eine Gedenkfahrt nach Ohamps. Kamerad Münd zeigte mit 100 gut gelungenen Lichtbildern die Fahrt 1936 und 1937 nach den Stätten, welche ewig von den schweren Kämpfen zeugen.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Table with lottery results for 'Donnerstag-Vormittagsziehung' and 'Donnerstag-Nachmittagsziehung'. Columns include prize amounts and winning numbers.

heimer als sein Stellvertreter, Opiß als Turnierwart und Egon Bier als Geschäftsführer die Klubleitung ausüben. Als Abschluß der Belamung gelangten einige interessante Filme von Tanzturnieren und aus dem Klubleben zur Vorführung.

Vor kurzem hielt der DfK- und Gartenbauverein in Wiesbaden eine Belamung ab. Zunächst wurde die Verbindung der Klebbügel beproben, die teilweise, zum eigenen Schaden der DfK-Saumbesitzer, unter Umgehung der bestehenden Vorschriften angelegt worden waren.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes. Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Während über dem größeren Teil des europäischen Festlandes sich auch am Donnerstag wieder heitere Witterung durchziehen konnte, hielt sich vor allem im Rhein-Rain-Gebiet ausgesprochen neblig-trübes Wetter.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Nur stellenweise neblig, sonst veränderliche Bewölkung mit zeitweiliger Ausheiterung und nur vereinzelt auftretender Regenschauer. Im ganzen freundlich, liebliche Winde im Süd.

Wasserstand des Rheins am 22. Okt. Biedrich: Pegel 1,30 gegen 1,35 m gettern; Bingen: 1,60 gegen 1,65 m gettern; Mainz: 0,50 gegen 0,57 m gettern; Kaub: 1,76 gegen 1,79 m gettern; Rahn: 1,43 gegen 1,47 m gettern; Rhei: 2,38 gegen 2,40 m gettern.

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

ATA advertisement featuring a woman, a child, and a dog. Text: 'Aber könnburt tadellos, himm Trümmertrost ist groß!'. Includes an image of an ATA product box and the text 'Gefertigt in den Persilwerten.' and 'ATA A 104 D/30'.



250 St. Metallbetten,
125 St. Kinderbetten
und **Fahrbetten**

Modernes praktische
Kinderbetten
und Fahrbetten

also eine riesige Auswahl bei billigster Preisgestaltung, deshalb prompte Lieferung durch

Betten Werner
WIESBADEN KIRCHGASSE 29
ECKE FRIEDRICHSTRASSE

Marken-Porzellane
Qualitätsware
Moderne Muster
Welter & Co., Neugasse 26

Auto-Verleih
A. Schneider
Römerberg 28 Ruf 23187

Soeben erschienen:
Kleiner amtlicher

Taschen-Fahrplan
für Mainz, Wiesbaden
und Umgegend

Rhein-Main
160 Seiten, mit 2 Übersichts-karten
und einer Beilage: Abfahrt der
Züge in Darmstadt Hbf., Mainz
Hbf., Wiesbaden Hbf. u. Worms

Gültig vom 3. Okt. 1937
bis 14. Mai 1938

Preis 30 Pf.

Erhältlich in allen einschlägigen
Geschäften, an den Fahrkarten-
Ausgabestellen der Reichsbahn
und an den Tagblattschaltern.

Druck und Verlag der
L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Auto-Verleih
nur die neuesten Modelle!
Loyal
Bahnhofstr. 27, Tel. 22988

Gierbefälle in Wiesbaden
Therese Gaudrich, 29 J., Rüd-
sheimer Straße 36.
Emil Bier, 65 J., Blücherstr. 25.
Gierbefälle in B.-Biebrich
Hans-Josef Sildbrand, geb. Koch,
Rone, 87 Jahre, Frankfurt
Straße 98.

Ich sage:

... wer einmal
kauft bei
"Moden-Frey"
wird glücklich
sein und bleibt
dabei!

Warum?
werde ich Ihnen
genau erzählen.

Moden-Frey
Kirchgasse 29, Ecke Friedrichstraße

Vorbeugen gegen **GRIPPE** und **ERKÄLTUNGEN:**

DEUTSCHER WEINBRAND
MARKE **EONI** die ganze Flasche von RM 2.00 an bis zu den feinsten, abgelagerten Qualitäten

In allen einschlägigen Geschäften bitte
MARKE **EONI** zu verlangen

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

DR. WERNER MEHL
HANNI MEHL
GEB. SIMMEN

WIESBADEN 23. OKTOBER 1937 AROSA
MOSBACHER STR. 56

TRAUUNG 15.30 UHR LUTHERKIRCHE

Vergeßt
die hungernden
Vögel nicht!

1837 - 1937
CAFÉ BOSSONG
Kirchgasse
empfiehlt
Schweizer Rollkuchen
Apfelkuchen und Torten
Kölner Platz und Stuten
Klein-Gebäck in großer Auswahl

Bäckerei und Konditorei

Stoß seines Bruchbandes...

kann er jedem Sport nach-
gehen. Er trägt aber auch
ein Bruchband, das den Bruch
völlig und in jeder Körper-
lage zurückhält. Ein Bruch-
band von **STOSS** also!

STOSS NACHF. Tauschstr. 2

Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Ver-
kalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen,
Kopfschmerz, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denk-
en, Gemütsverstimmung, a. harnausscheidend

Wiesbadener Kräuter-u. Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstr. 13

Bei einem Gang durch seine geliebten Felder wurde heute mittag
mein guter Gatte, unser treubesorgter Vater, Bruder, Schwiegervater
und Großvater

Karl Schneider-Kleeberg
Gutspächter

im 71. Lebensjahr von einem Herzschlag ereilt und einem inhaltreichen,
schöpferischen Leben entrisen.

In tiefer Trauer:

Hedwig Schneider, geb. Brodersen
Siegfried Schneider u. Frau Edith
Hof Gierling (Oberbayern)

Lebrecht Schneider u. Frau Charlotte
Rittergut Haynrode im Eichsfeld

Gerhard Schneider u. Frau Else
Niederwalluf l. Rheingau

Reinhard Schneider u. Frau Eva
Kassel-Sandershausen

Manfred Schneider u. Braut Eva Leipholtz
in Curitiba (Brasilien).

Hofgut Altenberg, Wiesbaden, Groß-Gerau, den 18. Oktober 1937.

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 21. Oktober, um 15 Uhr
in der neuen Friedhofkapelle in Wetzlar statt.

Modisch
und doch nicht übertrieben!

Das zeichnet die große, vorbildliche Auswahl
unserer Spezial-Abteilung besonders aus!



4.50

3.50

Die fesche, modische Form,
bestimmt die Linie dieser
flotten Filzkappe, die reich
in Biesen ausgegüht und mit
einer Schliergarnitur ver-
sehen ist

3.50

Ein Breton aus Wollfilz (wie
Bild) macht sich nett und ist
immer sehr beliebt. Er hat
gleichfarbige Filzenden . .

4.50

Diese jugendliche Filzform
zeigt in vorteilhafter Weise
die neue Moderichtung:
„Der hohe Kopf.“ Ent-
zückend wirken die Filzblüten
und die Biesengarnitur, die
den Hut besonders kleidam
machen

6.50

KRÜGER & BRANDT
WIESBADEN - KIRCHGASSE 39-41

1 1/2 Vierfarbentinte 2.25
3/4 Koch am Eck

Was tun Sie heute Abend?
Lesen Sie ein gutes Buch aus der
Modernen Leihbücherei **Ines Edlmann**
Ellenbagenstraße 7, jetzt nach Weberg 14, vorm. Reven

Arterienverkalkung?
Baugen Sie vor! Bekämpfen Sie
Verdauungsstörungen, Schwindel-
gefühle und frühes
Altern, in Apotheken
und Drogerien erhal-
ten Sie für 1.- RM
eine Monatspackung
(und in diesen Tagen
noch eine nette Taschentosse dazu)
Zirkulin Knoblauch-Perlen

Rheinhefische gelbe Sandartoffeln
gesunde Einzellernahrung.
Beutler 3.25 RM.
frei Keller liefert nur in eriten
Qualitäten.
Schwarzb., Bückerstraße 6
und Bismarckstr. 10.

Elektromagnetische Spezialbehandlung
gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut, G. m. b. H.,
Luisenstr. 4, P. Teleph. 2720 3

Ab 25. Oktober 1937
befindet sich meine Praxis

Luisenplatz 4
I. Stock
neben Buchhandlung Schwaedt

Zahnarzt Dr. Fritz Sünder

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt
arbeiten für Sie!



Tante Anna sagt:
Im Kränzchen, wo wir ihn erprobt,
wird **KAISER'S KAFFEE** stets gelobt.

Versuchen Sie: 125 g
Bellebte Sorte 50 Pf.
Marke Kaffeeskanne 60 Pf.
Kaffeeskanne extra 70 Pf.
und weitere
vorzügliche Mischungen
3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT
Bewährte Bezugsquelle für Lebensmittel